

Friedrich Hölderlin

An Neuffer (1794)

*Noch kehrt in mich der süße Frühling wieder,
Noch altert nicht mein kindisch-fröhlich Herz.
Noch rinnt vom Auge mir der Tau der Liebe nieder,
Noch lebt in mir der Hoffnung Lust und Schmerz.*

*Noch tröstet mich mit süßer Augenweide
Der blaue Himmel und die grüne Flur.
Mir reicht die Göttliche den Taumelkelch der Freude,
Die jugendliche freundliche Natur.*

*Getrost! Es ist der Schmerzen wert, dies Leben,
So lang uns Armen Gottes Sonne scheint,
Und Bilder bessrer Zeit um unsere Seele schweben,
Und ach! mit uns ein treues Auge weint.*

Hölderlin hat dieses Gedicht im Alter von 24 Jahren geschrieben und seinem Freund Christian Ludwig Neuffer gewidmet, der mit ihm am Evangelischen Stift in Tübingen war.

Für mich ist es ein Gedicht über die Lebensfreude, über die Verbindung mit der uns umgebenden Natur und über das Glück der Freundschaft.

Es ist auch von Schmerzen die Rede, und das mehrmalige „noch“ am Anfang mehrerer Verszeilen wirft einen dunklen Schatten, den Schatten einer Vorahnung, dass auch andere Zeiten kommen könnten.

Aber die freundlichen und heiteren Bilder sind stärker: der süße Frühling, der blaue Himmel, die Schönheit der Landschaft, das Licht der Sonne und das „treue Auge, das mit uns weint“, moderner ausgedrückt: das Verbundensein mit anderen Menschen.

Gerade in Zeiten wie den jetzigen, wo es so viel Isolation und Leben in den „vier Wänden“ gibt, tut es gut, dieses Gedicht zu lesen.

Brigitte Dobler-Coyle

April 2020